

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **RM. 1.60.** Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., answärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 304.

Wittwoch, den 31. Dezember 1902.

9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Jahre 1902.

Mit dem Jahre 1902 geht das zweite volle Krisenjahr zu Ende. Es hat schwer auf dem Arbeitsmarkt gelastet. Arbeitslosigkeit und verminderter Verdienst, theurer Lebensunterhalt und verschlechterte Lebenshaltung haben dem nunmehr zu Ende gehenden Jahre sein charakteristisches Gepräge. Gleich zu Beginn setzte die Krise mit aller Wucht im Kohlenbergbau ein, der noch bis Ende 1901 sich mit jähem Widerstand gegen einen unaufhaltbaren Niedergang zu wehren suchte. Das erste Quartal 1902 brachte allein für den Ruhrkohlenbergbau die Entlassung von ca. 10 000 Arbeitern. Für diejenigen aber, die noch beschäftigt blieben, brachte es eine starke Herabminderung der Arbeitsgelegenheit: Festerstücken wurden im Durchschnitt auf jeder Beche mindestens eine pro Woche eingelegt, es kam aber auch nicht selten vor, daß 2 und 3 Schichten in der Woche ausfielen. Bis gegen Ende des Jahres verhartete dann der Bergbau in einer seit langem nicht mehr dagewesenen Stagnation. Erst infolge der Wirkungen des französischen Bergarbeiterstreiks trat seit Oktober bis zum Schluß eine kleine Belebung ein. Geradezu verheerend wirkte die Krise im Eisengewerbe. Schon 1901 glaubte man hier den Tiefstand der Konjunktur erreicht zu haben, man erwartete für das verfloßene Frühjahr schon eine Belebung. Indessen behielten die Bestimmten Recht, die für das Eisengewerbe und die weiter verarbeitenden Industrien, vornehmlich die Maschinen- und Kleinmaschinenindustrie, eine Fortdauer, wenn nicht noch eine Verschärfung des Arbeitsmangels prophezeit hatten. In den Jahren des Aufschwungs war der maschinelle Apparat der deutschen Produktion nicht nur vermehrt, sondern bis zu einem gewissen Grade völlig erneuert worden. Dies bedingte eine gewaltige Inanspruchnahme des Eisen- und Maschinengewerbes. Nachdem diese Erneuerung beendet und die Leistungsfähigkeit der deutschen Produktion dadurch weit über die augenblickliche Konsumkraft hinausgewachsen war, mußte eine starke Reaktion eintreten, die nicht entfernt schon in einem Jahre überwunden sein konnte. Es ist daher nicht verwunderlich, daß gerade in den genannten Gewerben die Krise am nachhaltigsten und intensivsten haust. In einigermaßen erfreulichem Gegensatz dazu stand der Geschäftsgang im Textilgewerbe. Wenn man zurückdenkt an die letztergangenen Jahre, so war selbst zu jener Zeit, als die anderen Gewerbe fast ausschließlich waren, die Textilindustrie fast der einzige noch lebende Erwerbszweig. Im Gegensatz zu damals und zu dem Geschäftsgang in den meisten anderen Gewerben während des nunmehr vergangenen Jahres muß der Beschäftigungsgrad im Jahre 1902 als eine wesentliche Besserung bezeichnet werden. Freilich nicht alle Branchen des Textilgewerbes waren gleichmäßig mit Aufträgen versehen. Immerhin aber bleibt der Gesamteindruck für eine Zeit der Krise günstig. Von den Gewerben, deren Geschäftsgang auf die allgemeine Lage des Arbeitsmarktes bestimmend einwirkt, da sie die stärksten Arbeiterkontingente beschäftigen, ist noch das Baugewerbe zu nennen. Daß die Baukonjunktur noch im Zeichen der Krise stand, wird im Allgemeinen kaum bestritten werden können. Namentlich fiel die Errichtung von industriellen Neuanlagen, sowie die Erneuerung und Erweiterung solcher so gut wie ganz weg. Auch der Wohnungsbau war nicht so lebhaft wie in normalen Jahren. Immerhin war der Beschäftigungsgrad besser als im Jahre 1901. Die Bauaison setzte in den Frühjahrsmonaten langsam und schwach ein, steigerte sich aber in den Großstädten während der Sommermonate merklich, ja an vielen Orten brachte der Herbst noch eine um diese Jahreszeit seltene Beschäftigung des Baugeschäfts, die erst im November durch den Eintritt des Frostwetters unterbrochen wurde. Für den Arbeitsmarkt resultierte aus dem hier gekennzeichneten Beschäftigungsgrad der Haupterwerbszweige eine stark verminderte Arbeitsgelegenheit, die den Verdienst der Arbeiterklasse um so erheblicher herabsetzte, als gleichzeitig auch die Lohnsätze fallende Tendenz zeigten. Dazu kam, daß in den ersten Monaten des Jahres die Arbeitslosigkeit einen bedrohlichen Umfang angenommen hatte, obwohl in zahlreichen Betrieben durch allgemeine Herabsetzung der Arbeitszeit größeren Entlassungen möglichst vorgebeugt wurde. Im Gegensatz zum Jahre 1901 ist auch auf Grund der Krankenkassenstatistik die Wahrnehmung zu machen, daß die Entlassungen nicht mehr den Grad und den Umfang erreichten, wie im Jahre vorher. Eine Entlastung des zu Anfang des Berichtjahres ungemein überfüllten Arbeitsmarktes trat dadurch allerdings nicht ein, da auf der anderen Seite eine Vermehrung der beschäftigten Arbeiter nur in ganz engen Grenzen stattfand, dafür aber der jedes Jahr in die Industrie mündende Zustrom neuer Arbeitskräfte sich fast in der nämlichen Stärke wie in normalen Jahren auf den Arbeitsmarkt ergoß. Die dadurch herbeigeführte Gestaltung des Arbeitsmarktes begünstigte und verschärfte noch die sinkende Ten-

denz der Lohnsätze. Schon an diesen Folgen der Krise, verminderter Arbeitsgelegenheit, stark gekürzten Löhnen und umfangreicher Arbeitslosigkeit hätte die Arbeiterklasse schwer zu tragen gehabt. Denn sie allein bedeuteten schon eine starke Erschwerung der Lebenshaltung. Es kam nun aber hinzu, daß während Lohn und Verdienst erheblich zurückgingen, gleichzeitig die Preise für die notwendigen Lebensmittel nicht nur nicht sanken, sondern theilweise ganz erheblich in die Höhe gingen. Gleich zu Anfang des Jahres trat eine große Knappheit auf dem Schweinemarkt ein, die die Fleischpreise im Detailverkauf bis zu einer für den Arbeiterhaushalt kaum erschwinglichen Höhe hinauftrieb. Gerade Schweinefleisch war aber wegen seiner Billigkeit bisher die Hauptfleischsorte der arbeitenden Bevölkerung. Zu Anfang des Jahres stieg nun der Preis bis zur Höhe der anderen Fleischsorten. Wenn auch von März bis Anfang August die Theuerung wieder etwas nachließ, so setzte sie von August ab wieder um so schärfer ein, ja, sie verallgemeinerte sich insofern, als sie sich auch auf die anderen Fleischsorten ausdehnte. Es ist schwer zu sagen, wie stark durch diese Theuerung die Fleischnahrung des deutschen Volkes zurückgegangen ist. So viel aber steht fest, daß der Gesundheitszustand und die Leistungsfähigkeit der deutschen Arbeiterklasse unter diesen Ausnahmepreisen für Fleisch nicht gewonnen haben. — Es schaut die deutsche Arbeiterklasse auf ein für sie in wirtschaftlicher Beziehung höchst ungünstiges Jahr zurück, dessen Schädigungen sie um so schwerer empfinden muß, als man ihr noch nicht einmal die Hoffnung auf eine baldige Besserung in Aussicht stellen kann. Wenn auch im letzten Monat des Jahres sich in der heimischen Industrie da und dort Symptome einer Belebung zeigten, so stehen doch auf der anderen Seite wichtige Gründe genug, die neue Befürchtungen und Unruhe erwecken müssen und auch Diejenigen zur Vorsicht mahnen, die nach einer so schwereren Zeit ein ermunterndes Geleitwort dem neuen Jahre mit auf den Weg geben möchten. Die Annahme des Zolltarifs durch den Reichstag eröffnet für die künftige Gestaltung unserer Handelsbeziehungen zum Auslande recht unerfreuliche Aussichten. Selbst die Absatzgebiete in den für unsere Industrie am meisten ins Gewicht fallenden mitteleuropäischen Staaten erscheinen gefährdet. Eine dunkle Wetterwolke droht aber auch von Seiten der Vereinigten Staaten. Während der letzten zwei Jahre war es, dank des wirtschaftlichen Aufschwungs jenseits des atlantischen Ozeans, der deutschen Industrie möglich, einen Theil der deutschen Ueberzeugung dorthin zu senden, während die Amerikaner ihren Export nach Deutschland erheblich einschränkten. In diesem für Deutschland günstigen Verhältnis vollzieht sich aber nunmehr eine Wandlung: der amerikanische Markt ist gesättigt, und die allgemein leistungsfähige Produktion der Vereinigten Staaten muß ihr Hauptgewicht wieder auf die Pflege des Exports legen, der bei einer strengen und rücksichtslosen Organikation eine große Gefahr für das wirtschaftliche Leben Deutschlands im kommenden Jahre bilden wird. Gegen alle Erfahrung und Erwartung ist es während der diesmaligen Krise gelungen, den Mitgliederbestand der gewerkschaftlichen Organisationen auf der Höhe der Jahre des Aufschwungs zu halten. Es zeugt dies von der zunehmenden Erkenntnis der Nothwendigkeit des wirtschaftlichen Zusammenschlusses in den weitesten Kreisen der Arbeiterbevölkerung. Möchte es auch im kommenden Jahre gelingen, daß der Gedanke der wirtschaftlichen Interessengemeinschaft unter den Arbeitern nicht nur in der bisherigen Stärke fortbesteht, sondern auch in den Kreisen Wurzel schlägt, die heute noch abseits von der modernen Arbeiterbewegung blind in den Tag hinein leben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Neue Attentate der Mehrheit auf die Redefreiheit im Reichstage. Eine völlige Aenderung der Geschäftsordnung des Reichstages soll sogleich nach Beendigung der Weihnachtsserien beim Wiederkommensritt der Abgeordneten in die Wege geleitet werden. Mit dem Ersuchen um freigelegte Behandlung der Angelegenheit ist, nach den „Münchener Neuesten Nachrichten“, den der Mehrheit angehörigen Fraktionen ein vom Centrums-Abgeordneten Spahn fertigt gestellter Antrag bereits zugegangen. Die Geschäftsordnung soll eine gründliche Umgestaltung erfahren. Unter anderem soll die Redezeit eines Abgeordneten künftig die Dauer einer Stunde nicht überschreiten dürfen. Jede Ueberschreitung dieser Zeit soll von der Erlaubnis des Präsidenten abhängig gemacht werden. Die konservativen Fraktionen und die Centrumskräfte haben den Antrag dem Centrum nach bereits unterschrieben. Die nationalliberale Fraktion hat sich zur Unterzeichnung des Antrags zwar noch nicht bereit finden lassen, doch soll die Mehrheit der Fraktion einer Verabredung des Antrags nicht ablehnen und mit der Einsetzung einer besonderen Kommission einverstanden sein. — Von der Mehrheit der Nationalliberalen hat wohl noch Niemand bezweifelt, daß sie zu jeder

reaktionären Maßnahme ihre Zustimmung giebt. Der neue Vorschlag bedeutet um so mehr eine Entwürdigung des Reichstages, als zugleich von einer Beschränkung der Redezeit der Bundesratsmitglieder nicht die Rede ist.

Die neuen Marineforderungen für 1903 sind dem „Hann. Cour.“ zufolge: Zwei Linienfahrzeuge „M“ und „N“, der Panzerkreuzer „Erlab Deutschland“, zwei kleine Kreuzer „M“ und „N“ und eine Torpedodivision. — Die Kosten für diese schwimmenden Waffengeräte, die sich auf viele, viele Millionen belaufen, haben natürlich die deutschen Steuerzahler aufzubringen. Ein recht angenehmes Weihnachtsgeschenk!

Der Drohkunzel im „Goldberger Stadtel“ mit einer Boykottierung gegen die Stadt Goldberg weil sie nicht für den bündlerischen Kandidaten gestimmt hat, rührt nach dem „Viegnitzer Anz.“ von dem bündlerischen Kandidaten Köhler in Wilhelmshaven selbst her.

Ein Dank an die Minderheitsparteien. Die zu einer Erörterung der politischen Lage aus 6 Reichstagswahlkreisen in Rheinland und Westfalen am Sonntag in Essen a. d. Ruhr zusammengetretenen Delegirten der Deutschen Volkspartei haben, wie der „Vollzug“ geschrieben wird, eine Resolution beschlossen, wonach die Fraktionen der sozialdemokratischen Partei und der freisinnigen Vereinigung ihren Dank aussprechen für die tapfere Bekämpfung des Zolltarifs.

Der Jahresbericht der Hamburger Handelskammer, der soeben erschienen ist und in der Versammlung „Eines Ehrbaren Kaufmannes“ am 31. Dezember erörtert werden wird, stellt mit Bedauern den weiteren wirtschaftlichen Niedergang fest, verurtheilt die Arbeitslosigkeit der agrarischen Forderungen und beklagt die politischen Verhältnisse infolge der Unsicherheit der künftigen Gestaltung der Handelsverträge. Die allgemeine Uebersicht schließt mit einem energischen Appell an die Englandseinde; sie verurtheilt die politischen und Preßheereien gegen England und mahnt zur Einsicht, da England in wirtschaftlicher Beziehung, namentlich bezüglich der Kolonien, noch immer unser Vorbild ist. Im Kapitel Schiffahrt wird der Organismus erwähnt und die volle Selbstständigkeit der deutschen Flotte hervorgehoben. Gleichzeitig wird die englische Subventionspolitik verurtheilt, der ein unheilvoller Einfluß auf die wirtschaftlichen Anschauungen und die Schiffsahrtsgesellschaft aller Länder prophezeit wird.

Bürgerliche Preßmoral. Das „Hamb. Echo“ zieht einen sehr zutreffenden Vergleich zwischen dem Verhalten der bürgerlichen Zeitungen in dem jetzigen sächsischen „Hoffmann“ und der Stellungnahme derselben Zeitungen zu den Krupp-Veröffentlichungen des „Vorwärts“. Dieselben Blätter, die anlässlich des Artikels „Krupp auf Capri“ vor moralischer Enttäuschung triefen, dieselben Blätter lassen sich jetzt für schweres Geld allen Hörsal- und Latienlatich telegraphieren, der über das höchst einsache und natürliche Abenteuer der sächsischen Kronprinzessin zu Tage gefördert wird. Die „Hamb. Nachr.“ die am liebsten den Redakteur des „Vorwärts“ wegen der Krupp-Affäre am Galgen gesehen hätten, befinden die neue Affäre als geeigneten Stoff für einen Leitartikel, und die Klatschpresse, von der „General-Anzeiger-Familie“ bis zum „Hamb. Fremdenbl.“ herab, bringen spaltenlange echte oder unechte Telegramme über die „beispiellose“ Geschichte. Da wird alles aufgewühlt, was sonst als unantastbar gilt, und die intimsten Verhältnisse des Familienlebens kommen mit einer Deutlichkeit zur Sprache, die das innige Entzücken halbbreiter, aber neugieriger Jungen bilden muß. Man nimmt auch keinen Anstand, der Frau, die ein unerbittliches Verhältnis offen gelöst hat, mit verächtlicher Beiläufigkeit Verleumdungen nachzusagen, die sicherlich niemals zu beweisen sind. Wir haben wahrhaftig keine Ursache, uns irgendwelcher Prüzeln oder Prinzessinnen anzunehmen. Der für Monarchisten qualenden Frage: „Seit oder nicht, seit, d. h. des Gottesgnadenmenschen, eigenes Kind oder das Kind eines andren, stehen wir mit dem Gefühl vollständiger Würdigkeit gegenüber. Aber die gemeine Niedertracht der Presse, welche die öffentliche Meinung macht, bei dieser Gelegenheit anzunehmen, das war uns schon einige Zeiten wert.

Der Berliner Bürgermeisterrück, der in den letzten Jahren so viel Staub aufgewirbelt hat, ist noch nicht zu Ende, sondern hat zu Ende getragen worden. Der von der Stadtverordnetenversammlung gewählt und einstimmig gewählte Regierungsrath Dr. Reide ist bereits wie offiziell gemeldet wird, am Montag vom König zum Krupp als zweiter Bürgermeister von Berlin ernannt worden.

Die Lage in Venezuela. Die Ablehnung der Schiedsrichterrolle durch Roosevelt hat in England wie in Deutschland sehr verschmerzt. Denn nun wird die ganze Streitfrage dem Haager Schiedsgericht überwiesen werden, was das erstemal die grimmige Feindschaft aller nationaler Ständer der Welt und jenseits des Kanals. Man hat nun schon noch, mit welchem Raffinement die Macht

den. Warum? — Aus Kiel wird gemeldet: Auf eigenartige Weise wurde am Heiligabend in dem nahegelegenen Dorfe Walfsee die Windmühle ein Raub der Flammen. Der ortsnaher Sturm, der auch in der Stadt allerlei Unheil anrichtete, löste die Vermung der Flügelmühle aus, worauf diese mit so gewaltiger Geschwindigkeit in Drehung gerieth, daß durch die Hebung Selbstzündung eintrat und die Mühle abbrannte. — In Schleswig wurde der Gastwirth Petersen von der Straßenbahn überfahren und getödtet. — In Hohenburg ging Sonnabend Morgen bald nach Beendigung einer Festschlichtung im „Schützenhaus“ Feuer auf. Das Stallgebäude brannte nieder, jedoch konnte das Hotel geschützt werden. Noch im Laufe des Tages wurde das im „Schützenhaus“ bedienstete Mädchen wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet; es soll die That bereits eingestanden haben.

Hamburg. Zum Mord im Saalehafen. Die Regalktion der Leiche des Schiffers Schmidt hat ergeben, daß Ermordung durch Gerümmern der Schädeldede vorliegt. Der Mord ist mit einem stumpfen Instrument ausgeführt. Die Frau des Schiffers Schmidt ist zur Beerdigung ihres ermordeten Gatten und zwecks Erbschaftsregulierung in Hamburg eingetroffen. Den Mann des Ermordeten hat einstweilen dessen Bruder übernommen. Der Zentralbahnschaffner Nr. 196 hat am Dienstag Abend 10 Uhr, kurz nach Verübung der That einen verdächtigen Jahrgang beobachtet, der Schifferkleidung trug und ein zerrissenes schmutziges Hemd an hatte. Hals und Gesicht wiesen Kratzwunden auf. Der Verdächtige, der ein scheues Wesen zur Schau trug, fuhr nach dem Altonaer Hauptbahnhof. Er hatte es sehr eilig und erkundigte sich wiederholt, ob er nicht bald am Hauptbahnhof sei. Der Schaffner erklärte, den Mann sofort wiederzuerkennen, wenn er ihm gegenübergestellt würde. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß in dem Verdächtigen der Mörder des Schiffers zu erblicken ist. Bei der Polizei laufen fortgesetzt Mittheilungen in der Mordsache ein, die sofort eingehend geprüft werden. Meist handelt es sich um Personen, die Hundertmarkscheine gewechselt haben. Der Aufenthalt eines des Mordes verdächtigen Bootsmannes hat bisher noch nicht ermittelt werden können.

Hamburg. Mit nicht weniger als vier Heizer- und Trimmer-Selbstmorden hatte sich nach dem „S. E.“ am Sonnabend das Seeamt zu befassen; davon entfielen allein drei Selbstmorde eines Trimmer-Heizer auf den Lloyd-Dampfer „Sachsen“, ein Trimmer-Selbstmord auf den Dampfer „Silvia“ der Hamburg-Amerika-Linie. Das Seeamt fand alle diese Selbstmorde als ganz in der Ordnung, ohne irgend welche Ursachen in der Arbeit und Behandlung der Heizer und Trimmer entdecken zu können. Immer das alte bekannte Lied!

Rostock. Zum Landarbeiter-Clend in Mecklenburg. Unter dieser Stichmarke veröffentlicht Genossin Zieg-Hamburg im „Proletarier“ einen längeren Artikel, der auf folgendem Kontrakt basiert:

- § 1. Der Arbeiter ist verpflichtet, alle ihm vom Arbeitgeber oder dessen Vertreter übertragenen Arbeiten ordnungsgemäß, gewissenhaft und fleißig, nach Vorschrift, ohne Widerrede und Bemerkungen zu verrichten.
- § 2. Bernothwendigt sich ein Ausbleiben, so ist am Vorabend die Erlaubniß einzuholen. Falls die auf dem Gute getroffenen Dispositionen es nicht gestatten, daß dem Wunsche des Arbeiters Rechnung getragen wird, so hat sich derselbe unter allen und jeden Umständen zur Arbeit einzufinden.
- § 3. Auch die Frau hat auf Erfordern zur Arbeit zu kommen.

§ 4. Dieselbe muß außerdem auf Bestellung regelmäßig und pünktlich das Melken der Kühe mit übernehmen, auch an Sonn- und Festtagen.

§ 5. Der Arbeiter verpflichtet sich, vor wie auch nach der gewöhnlichen Arbeitszeit Ueberstunden zu machen gegen entsprechende Entschädigung, wie sie vom Gutsherrn oder dessen Vertreter allein festgesetzt wird.

§ 6. Die gewöhnliche Arbeitszeit dauert während der Monate April bis Oktober von morgens 6 bis abends 7 Uhr, vom 1. Oktober bis April von morgens 7 bis abends 6 Uhr, inklusive je 1/2 Stunde Frühstück und Besper und einer Stunde Mittag. Aenderungen der Arbeitszeit behält Herr Hörmann resp. dessen Vertreter sich vor.

§ 7. Der Arbeiter erhält pro Tag an haarem Gelde 0,60 Mark im Winter, 0,75 Mark im Sommer. Dessen Ehefrau erhält 0,10 Mark pro Stunde. Für zweimaliges Melken an Lage pro Woche 1 Mark. In Naturalien werden verabfolgt: 2 Zentner Winterkorn pro Monat, ein Stück Gartenland, 150 Quadratrußen gedüngtes Kartoffelland, eine Fläche Wiese oder Heu für 2 Ziegen. Ob Heu oder Wiese gegeben wird, bestimmt der Gutsherr oder dessen Vertreter. An Feuerung werden zwei Fuder Holz und 6000 Lorf geliefert. Ferner erhält der Arbeiter eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer, Küche und Keller unter der Küche.

§ 8. Die überlassene Wohnung ist sauber und rein zu halten. Der Arbeiter und alle seine Familienmitglieder haben sich stets geistig, ruhig und anständig zu betragen. Vom Gutsherrn oder dessen Vertreter werden von Zeit zu Zeit Besichtigungen der Wohnung und der Stallräume vorgenommen und sind dabei entdeckte Uebelstände sofort seitens des Inhabers der Wohnung zu beseitigen. An Vieh darf der Inhaber halten: 2 Schweine und 2 Ziegen. Federvieh nur mit Erlaubniß des Gutsherrn. Jedes Afermethen der Wohnung oder auch nur eines Theils derselben ist unbedingt untersagt. Verwandte oder Bekannte dürfen nur vorübergehend, jedoch keinesfalls länger als 3 Wochen aufgenommen werden. Hunde und Katzen dürfen nicht gehalten werden.

§ 9. Wer durch eigenes Verschulden seinen Bohnstüb aufgeben muß, verliert alle Anrechte auf die im § 8 angeführten Naturalleistungen. Wer aus unvermeideter Ursache, z. B. Krankheit, an der Erfüllung seiner kontraktlichen Verpflichtungen gehindert ist, behält bis zu dem gesetzlichen feststehenden resp. festzusetzenden Zeitpunkt sein Anrecht auf die Naturalien.

§ 10. Wer trotz Vermahnungen sich wiederholt Pflichtwidrigkeiten zu schulden kommen läßt, kann vom Gutsherrn oder dessen Vertreter gekündigt werden und hat alsdann innerhalb 4 Wochen vom Tage der Kündigung an unweigerlich unter allen Umständen, ohne Anspruch auf Entschädigung, die Wohnung zu räumen.

§ 11. Es ist gegenseitige Kündigung vereinbart worden, und zwar kann der Gutsherr oder dessen Vertreter vierteljährlich kündigen, der Arbeitnehmer jedoch nur halbjährlich und nur am 1. April.

§ 12. Vorstehender Kontrakt erhält Gültigkeit durch Unterschrift beider Kontrahenten.

Komptoren, d. 1902.
Arbeiter: Gutsherr Hörmann.
Dieser an vorintuitliche Zeiten erinnernde, heute aber leider noch vielfach anzutreffende Kontrakt ist den Gutstagselöhnern des vielfachen Millionärs und Gutsherrn Hörmann auf der Komptorei bei Strelitz kürzlich zur Unterschrift vorgelegt worden. Er zeigt in recht drastischer Weise, in welchen geraden traurigen Ab-

hängigkeits-Verhältnissen sich heute noch die Landarbeiter befinden. Und da mündert man sich immer noch über die Deutenoith auf dem Lande!

Beste Nachrichten.

Berlin. Unterschlagung bei der Nationalbank für Deutschland. Der großen Defraudation bei der Darmstädter Bank ist schnell eine andere bei der Nationalbank für Deutschland gefolgt. Verübt wurde die letztere von dem zweiten Vorsteher der Potsdamer Filiale der genannten Gesellschaft, Albert Seyde. Die Höhe der unterschlagenen Summe beläuft sich nach bisheriger Feststellung auf etwa 100 000 Mark. Seyde ist flüchtig. — Unterschleife sind auch in der Berliner Maschinenbauaktiengesellschaft vorm. L. Schwarzkopff entdeckt worden. Die Gesellschaft wurde kürzlich durch einen Expeditionsbeamten, welcher mit der Abfertigung der ein- und ausgehenden Sendungen beauftragt war, mittelst gefälschter Frachtbriefe um einen Betrag von etwa dreißigtausend Mark geschädigt. Der betreffende Beamte ist alsbald der Staatsanwaltschaft übergeben worden und befindet sich zur Zeit in Untersuchungshaft. — Generalintendant Graf Hochberg hat demissionirt. Der Wiesbadener Intendant Graf Hülsen wurde interimistisch zum Generalintendanten ernannt.

Zeit. Kirchenräuber. In der Nacht zum Montag wurden aus der hiesigen Nikolaikirche sämtliche aus der Reformationszeit stammenden äußerst werthvollen Altargeräthe mittelst Einbruchs geraubt.

Elberfeld. Vom Zuge überfahren. Auf dem Bahnhofe Wülfrath wurden zwei Metzgermeister von einem Zuge überfahren. Einer derselben ist getödtet, der andere lebensgefährlich verletzt worden.

Rheind. Eisenbahnunglück. Sonntag Morgen fuhr auf dem hiesigen Bahnhofe eine Rangirmaschine dem von Erfelden kommenden Personenzug in die Flanke, einige Personenwagen stürzten um. Die in demselben befindlichen Passagiere wurden zum Theil schwer verletzt. Glücklicherweise war der Zug nicht stark besetzt.

Loth. Engelmacherin. Das hiesige Bezirksgericht verurtheilte die Engelmacherin Wagen zu zehnjähriger Zwangsarbeit in Sibirien und nachfolgender Anstaltung daselbst. Die Wagen hat eine größere Anzahl der ihr zur Pflege übergebenen Kinder verhungern lassen und die Weichen in den Abort geworfen.

Newport. Ein neuer Ausbruch des Mont Pelé. Der Dampfer „Newington“, der am Freitag von Santa Lucia kommend, in St. Thomas eingetroffen ist, berichtet, daß, als er Morgens gegen 1/11 Uhr den Mont Pelé passirte, ein heftiger Ausbruch des Vulkans stattgefunden habe und dicke Rauch- und Staubwolken zu einer großen Höhe emporgestiegen seien. Nachrichten aus anderen Quellen besagen, daß während der Nacht von dem Bergtegel ein hell leuchtender Schein ausging. — Merkwürdigerweise trifft mit diesen Meldungen die Nachricht zusammen, der Generalrath der Insel Martinique habe an die französische Regierung die Bitte gerichtet, der Ministerpräsident möge allen den Nationen seinen Dank übermitteln, die in so bewundernswerther und einmüthiger Weise den unglücklichen Inselbewohnern so große Beweise ihrer Sympathie gebracht hätten.

Stenischau-Bismark.

Hamburg, 29. Dezember.
Der Schweinehandel verlief gut.
Zugeführt wurden 1450 Stück. Preis: Gengschweine — Mk., Verkaufschweine, schwere 57—59 Mk., leichte 56—57 Mk., Sauen 52—54 Mk. und Ferkel 55—56 Mk. pro 100 Pfund.

Montag Morgen entschloß sich nach kurzer schwerer Krankheit unsere innigstgeliebte einzige Tochter

Anna
im Alter von 8 Jahren. Tiefbetrauert von ihren Eltern und Großeltern.

Franz Paulus und Frau.

General-Boller zu deinem heutigen Geburtstag ein donnerndes Hoch.

Ein Logis zu vermieten
(Wohn- und Schlafzimmer)
Mühlentstraße 91/5.
Zum 1. April 1903

eine Etage
an einzelne Leute zu verm. Danthwartstr. 64.

Eine Wohnung zum ersten April billig zu vermieten. Sackstr. 52, 3. Et.

Eine leere Stube
mit Kellergelaß zu vermieten. Ritterstraße 12

Gej. eine Haushälterin
für einen kleinen Landhausehalt. Näheres Engelswisch 59, 1. Etg.

Ein Wohnhaus mit Laden
zu jed. Geschäft passend in g. Lage d. Holstentf. bill. z. verk. Näh. Radtzenstraße 19.

Zu verkaufen 14 Kasse-Canben
(Zitterhölzer)
A. Irtz, Schlutnp.

Zu verkaufen 3 große Kaninchen
Stück 50 Pfg.
Bühlentstraße 11.

Ein fast wenig gebrauch. Fahrrad
zu verkaufen Langereihe 11 (Sargthor).

1 neuer Closeteimer billig zu verk.
Friedenstraße 67.

Ein Jungbier
zu verkaufen
F. Evers, Marienthal.

Goldfische
sowie Aquariumfische in großer Auswahl billigst
Felenentstraße 7.

Kanarienhähne
und Weibchen, farzer Abstammung, billigst zu verk.
Fr. Spehmann, Schwarz. Allee 75.

Im Verlage von H. Lipinski in Leipzig ist erschienen und durch unsere Buchhandlung zu beziehen:

Bibliothek des praktischen Wissens.

- Nr. 1. Die Kunst der Rede, Mk. 1.
- Nr. 2. Das Ehe- und Familienrecht, Mk. 0.75.
- Nr. 3. Das Vormundschaftsrecht, Mk. 0.75.
- Nr. 4. Das Erbrecht und die Testamente, Mk. 0.75.
- Nr. 5. Das Recht der unehelichen Kinder und der Kindermütter, Mk. 0.75.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 50.

Gerke & Havemeister
Dachdeckungs-Geschäft
Bedergrube 80 — Friedenstraße 40
empfehlen sich
zur Ausführung jeglicher Dacharbeiten

Lebende Holstein.
Karpfen Vfd. 90 Pf.
J. Piel, Reiferstr. 29.

H. Schreiber, Techniker
Bahnh.
Wahnstrasse 8, 1. Etage,
Früher: Holstenstrasse 32

Als Theaterfrisier
sowie zum Verleihen von Perrücken und Bärten
empfiehlt sich
Ed. Radtke, Engelsgrube 55.
Empfehle mich zu allen in meinem Fache vorkommenden Arbeiten.
A. Irtz, Wötkermeister, Schlutnp.

Empfehle mich für alle in der Schneiderei vorkommenden Arbeiten in und außer dem Hause.
Nächste Querstraße 14, II.

Verloren
am Montag Abend im Vereinshaus ein graufarbiges Tuch. Bitte abgegeben
Alfstraße 11, 1. Etg., Kutz.

R u m

Cognac, Arrac,
Punsch-Extract,
Wein,
Spirituosen,
Magenbittern,
Spezialität:
Eier-Cognac
empfiehlt

Heinr. Cords
J. P. H. Grube Nachf.
35 Engelswisch 35.
(Gegründet 1865.)

Gesangverein
„Einigkeit“
General-Versammlung
am Mittwoch den 7. Jan. 1903
Abends 9 Uhr.
Bericht des Vorstandes.
Abrechnung.
Vorstandswahl.
Botenwahl.
Berichtbezug.

Gute Zigarren
— 100 Stück 2,90 Mk. —
17/19 Johannisstraße 17/19.

Cafeehaus Moising.
Am Silvester:
Große Tanz-Musik.
Ende 2 Uhr.

Zur schwarzen Dohle
Sunderstraße 41.
Heute Sylvester-Abend:

Gr. Tanzkränzchen
Anfang 6 Uhr. Ende Morgens.
— Tanz frei. —
Hans Brasch.

Gesang-Verein
„Einigkeit“
(St. Gertrud).

Sylvester-Feier und Ball
am Mittwoch den 31. Dezember
im Lokale des Herrn Gutache
(Neulauerhof).
Anfang 7 Uhr. Ende 4 Uhr.
Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei.
Einzeln Dame 15 Pfg., wofür Garderobe.
Das Comité.

Panorama
(Hilfale Berlin, Passage).
Breitestrasse 53, 1. Etg.
Diese Woche:

Feldzug
1870—71.

Gerh. R. Hegerfeldt
 Hauptkollekte
 Lübeck, Schüsselbuden 26
 empfiehlt und versendet prompt und diskret
 1. Klasse Lübeckische
 Staats-Lotterie.
 Ziehung Sylvester
 31. Dezember.

Bringe allen Freunden und Gönnern meine
Gastwirthschaft

an gütige Erinnerung.
 Am 31. Dezember (Sylvester) und
 Neujahrstag:
 Ausverkauf von ff. Hansa-Bier,
 Original-Regensburger Würst,
 sowie
 ff. Giesbein mit Sauerkraut.
Joh. Grünwald
 Böttcherstraße 18.

Club Fidelitas.

Großer Neujahr-Ball
 am Donnerstag den 1. Januar
 im Lokale des Herrn F. Frahm,
 „Concordia-Garten“
 Anfang 6 Uhr Abends. Ende 2 Uhr Nachts.
 Fremden-Einführung gestattet.
 Der Vorstand.

Quartettverein Amicitia.

Sylvesterfeier
 verbunden mit Tombola
 am Mittwoch den 31. Dezember
 im Concordia-Garten (Frahm).
 Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr.
 Ziehung der Tombola 9 Uhr.
 Fremden-Einführung gestattet.
 NB. Maskenball am Faschnachtsmontag
 den 23. Februar im Colosseum.
 Der Vorstand.

Arbeiter-Turn-Verein Lübeck.

Einladung zum Neujahr-Ball
 verbunden mit
 turnerischen Aufführungen
 am 1. Januar 1903
 in Hasse's Gesellschaftshaus
 Johannstraße 25.
 Anfang 5 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Ende 2 Uhr.
 Das Comité.

Colosseum.

Am Sylvesterabend und
 1. Neujahrstag:
Große Tanz-Musik.
 Anfang 5 Uhr. Ende 4 Uhr.
 W. Dassel.

Bereits in 3 Tagen
 Ziehung 1. Klasse
Lübeckischer Staats-Lotterie
 Gerh. R. Hegerfeldt
 Lübeck, Schüsselbuden.

Zum Jahreswechsel!

Allen Freunden unserer Biere und unseren
 lieben Stammgästen wünschen wir ein fröhliches
 Neujahr!

Elbschloss-Brauerei Nienstedten.

Vertreter für Lübeck: M. Hoffmann.



Der Versand unseres

Bock-Bieres



beginnt am
 am Freitag den 2. Januar 1903.
 Hochachtungsvoll

Hansa-Brauerei

Fernsprecher 161.

Aktiengesellschaft.

Fernsprecher 161.

W. Rabfoth i. Firma J. Schlichting,

Fernspr. 687. Weinhandlung, Untertrave 113.

	pr. Fl.	o. Glas	Mk.	0,60	0,70	0,80	1,00	1,20	1,50	2,00	u. theurer
Rothwein	"	"	"	0,60	0,70	0,80	0,90	1,00	1,20	1,50	"
Moselwein	"	"	"	1,00	1,20	1,50	1,60	1,80	2,00	2,50	"
Rheinwein	"	"	"	1,00	1,20	1,50	2,00	2,50	3,00	4,00	"
Portwein	"	"	"	1,20	1,50	2,00	3,00	4,00	"	"	"
Sherry	"	"	"	1,20	1,50	2,00	3,00	4,00	"	"	"
Madaira	"	"	"	1,20	1,50	2,00	3,00	4,00	"	"	"
Malaga	"	"	"	1,50	2,00	3,00	4,00	"	"	"	"
Samos	"	"	"	1,00	1,20	1,50	"	"	"	"	"
Tokayer	"	"	"	2,00	3,00	4,00	"	"	"	"	"
Schaumwein	"	"	"	1,50	2,00	2,50	3,00	4,00	"	"	"
Cognac	"	"	"	1,20	1,50	2,00	2,50	3,00	4,00	5,00	"
Arrac	"	"	"	1,50	2,00	2,50	3,00	4,00	"	"	"
Rum	"	"	"	0,80	1,00	1,20	1,50	2,00	3,00	4,00	"

Punschextracte, Liqueure und Bittern in grösster
 Auswahl zu den billigsten Preisen.

Socialdemokratischer Verein

Mittwoch den 31. December 1902:

Sylvester-Vergnügen

bestehend in
Konzert, Festrede und Ball
 im Vereinshaus, Johannstraße 50-52.
 Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
 Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.
 Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.
 Das Comité.

Karten sind zu haben bei sämtlichen Distrikts- und Bezirksführern sowie bei
 C. Wittfoot, Südrstraße 18, F. Leeke, Lederstraße 3, J. Grünwald, Böttcher-
 straße 18, Vereinshaus, Johannstraße 50/52 und in der Expedition des „Lübecker
 Volksblatt“.

Gasthaus „Zum Goldenen Apfel“ Schmiede-
 straße.

Ab 21. bis 31. Dezember, während des diesjährigen Domes:
Grosse Spezialitäten-Vorstellung.

Jeden Abend abwechselndes Programm. Feines besetztes Repertoire.
 Anfangs-Abend 6 Uhr. Sonntags 4 Uhr. Alles Nähere siehe Plakate.

Am Neujahrstage:

Grosser Ball der Rensefelder
 Schweinegilde

Es laden ergebenst ein
 G. Sternberg und der Vorstand.

— **Konzerthaus Flora.** —

Am Sylvesterabend:
Tanz-Kränzchen.
 Anfang 6 1/2 Uhr. Ende 4 Uhr.
 Max Stems.

Am 31. Dezember
Sylvester
 Ziehung 1. Klasse
 Lübeckisch. Staatslotterie
 Große Nummern-Auswahl.
 Gerh. R. Hegerfeldt
 Lübeck, Schüsselbuden 26.

Carl Evers
 Schlemmerstr. 1. * Wobnstr. 22.
 Sylvester:
 Berliner mit verschied. Füllungen
 12 Stück 50 Pfg

Cirkus Variété
Reuterkrug.

Heute Mittwoch:
Gr. Abschieds-Vorstellung
 Dehles Auftreten sämtlicher Künstler
 des Weihnachts-Spielplans.
 Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr

Wakenitz-Bellevue.

Heute am Sylvester:
Tanz-Kränzchen.
 Anfang 7 Uhr. Eintritt frei.
 1. Neujahrstag:
Tanz-Kränzchen.
 Anfang 5 Uhr. H. Furböter.

Apollo-Theater.

Am Sylvester-Abend.
Perlechte Vorstellung.
 Große Gala-Spezialitäten-Revue.
 Nur artistische Neuheiten.
 Ein hier noch nie gesehenes
 großartiges Programm.
 Beginn 7 1/2 Uhr. Ende 11 Uhr.
 Während und nach der Vorstellung
 im unteren Saal:
Pariser Chantant.
 Punkt 12 Uhr:
 Der Anbruch einer neuen Zeit.
Gruss an das neue Jahr.
 Großer allgemeiner Gratulations-Akt!
 Punschbollen-Salopp und Pfannuchen-Polka
 Hierauf:
**Chansonetten- und Komiker-
 Wettstreit.**
 10 Damen, 4 Herren.
 Zwischen den Vorträgen:
Allgemeine Lustigkeit.
? — Ende — ?
 (Das weiß man nicht).
 Am 1. Januar 7 1/2 Uhr:
Letzte Vorstellung.
 Schluss der Saison Kalberg.

Stadt-Theater.

Mittwoch, 31. Dezember. Nachm. 4 Uhr.
 Das Prinzchen aus den Silberbergen.
 Weihnachtsmärchen mit Gesang und Tanz
 in 6 Bildern.
 Abends 7 Uhr:
 Ein Sylvesterabend beim Heberbrett-
 dichter Dietrich v. Roskoffern.
 Donnerstag Nachm.: Die Fledermaus. Abds.:
 Lumpaci vagabundus. Freitag Nachm.:
 Zum letzten Male. Das Prinzchen aus
 den Silberbergen. Abends: Amelia oder
 Ein Maskenball.

Bestrenommt. Hauptkollekte.	Establiert 1871.	
Erbitte sofort Aufträge der am Sylvester 31. Dezember beginnenden 1. Klasse Lübeck. Staats-Lotterie.		
1/2	1/4	1/8
MT. 3	MT. 1,50	MT. 0,75
Gerh. R. Hegerfeldt		
Haupt-Kollekte, Lübeck, Schüsselbuden 26.		

Der 7. polnisch-sozialistische Parteitag

trat während des Weihnachtsfestes im Andreasgarten in Berlin zusammen. Außer den meisten größeren Ostschichten Posen und Oberschlesiens hatten die polnischen Arbeiter aus den Hansestädten, aus Rheinland und Westfalen Delegierte entsandt. Die Verhandlungen leitete Buchbrüder auf 1553, die Ausgaben auf 1555 Mk. Die Berichte der Delegierten wandten sich besonders gegen polizeiliche Uebergriffe und die Propaganda des Klerus und betonten die Notwendigkeit, zu einer Verständigung mit den deutschen Sozialdemokraten zu kommen. Die Verständigungsfrage bildete, wie zu erwarten, überhaupt den Hauptgegenstand der Verhandlungen. Am 19. Oktober d. J. hat in Berlin eine Verständigungskonferenz stattgefunden, an der außer dem deutschen und polnischen Parteivorstande auch Reichsratsabgeordneter Genosse Daszynski aus Krakau theilnahm. Es wurde eine Reihe von Einigungsbedingungen, hauptsächlich nach den Vorschlägen der deutschen Parteileitung vereinbart, denen der polnische Parteivorstand am 6. November zustimmte. Die Zustimmung des deutschen Parteivorstandes gab ein erst zu dem Kongresse angelangtes Schreiben des Parteikassiers Genossen Gerisch kund. Die Beschlüsse der Einigungskonferenz lauteten:

a. Organisation. Anerkennung der polnischen Organisation unter der Voraussetzung, daß sie die Agitation und Organisation unter der polnischsprechenden Bevölkerung zu betreiben hat. Zugehörigkeit der polnischen Organisation zu der Gesamtpartei Deutschlands, Anerkennung des Parteiprogramms und der Parteinstanzen-Delegation zum deutschen Parteitag nach den Vorschriften des Organisations-Statuts. Zulässigkeit der Sektionsbildung innerhalb der einzelnen Parteiglieder.

b. Reichstagskandidaturen. In den polnischen Landesheiten werden in den Wahlkreisen mit gemischter Bevölkerung die Kandidaten bei den Reichstags-, Landtags- und Gemeindevahlen in einer Wahlkreis-Konferenz aufgestellt, in der beide Theile vertreten sind. Wo die polnische Bevölkerung nach der letzten Volkszählung die Mehrheit bildet, sollen in der Regel nur Kandidaten aufgestellt werden, die deutsch und polnisch sprechen können, sofern solche zur Verfügung stehen. Die Aufstellung der Reichstagskandidaten erfolgt durch die organisierten Genossen der einzelnen Wahlkreise. Beständigen sich die Genossen eines Wahlkreises nicht über die Kandidatur, so hat der Vorstand der Gesamtpartei mit dem der polnischen Parteioorganisation eine Verständigung herbeizuführen.

c. Presse: Die in polnischer Sprache erscheinenden Blätter unterliegen der Kontrolle des Vorstandes der P. P. S. Die „Gazeta Robotnicza“ wird als offizielles Parteiorgan für alle im Deutschen Reich wohnhaften Genossen polnischer Nationalität anerkannt. Die Redaktion der „Gazeta Robotnicza“ besteht aus zwei Genossen, von denen einer von den Posenern, der andere von den ober-schlesischen Genossen gewählt wird.

Nach langer Debatte wurden diese Einigungsbedingungen schließlich mit allen gegen neun Stimmen angenommen.

Hierauf referirte Genosse Winickiewicz: Berlin über die Reichstagswahlen. Es wurde folgende Resolution angenommen:

Der Parteitag der P. P. S. drückt der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion seine Anerkennung und Dankbarkeit für ihr heldenmüthiges Verhalten im Kampfe aus. Er verurtheilt gleichzeitig die Feigheit gegenüber der Regierung und die niederrückliche Bergewaltigung des Willens ihrer Wähler durch die polnische Reichstagsfraktion und das Zentrum, welches auch zum großen Theile von polnischen Arbeitern gewählt wird und hofft, daß bald auch ein polnischer Vertreter des arbeitenden Volkes Gelegenheit erhält, von der Reichstagstribüne aus für Wahrheit und Gerechtigkeit einzutreten.

Eine Reihe von Anträgen aus den einzelnen Ortschaften kam hierauf zur Berathung. Angenommen wurde ein An-

trag, der den Parteivorstand beauftragt, bei der General-Kommission der Gewerkschaften die Errichtung eines Arbeitersekretariats in Noworazlaw anzuregen, ebenso ein Antrag, wonach sich der Vorstand zu Beschaffung eines Versammlungslokals in Oberschlesien mit Hilfe der deutschen Genossen bemühen soll. Ein dritter, gleichfalls angenommener Antrag, verpflichtet die Genossen zur Agitation gegen die Trunksucht.

Gegen die polizeilichen Uebergriffe richtet sich folgende Protestkundgebung: „Der Parteitag protestirt mit aller Entschiedenheit gegen die polizeilichen Schikanen in Oberschlesien, welche die dortigen Arbeiter in ihrem Bestreben, sich von dem auf ihnen lastenden Joch zu befreien, auf Schritt und Tritt hemmen und flören. Der Parteitag fordert, da wir in einem konstitutionellen Staate leben, für die arbeitende Bevölkerung in Oberschlesien das gleiche Recht, das in anderen Landesheilen gilt.“

Bei der Wahl des Parteivorstandes wurden die Genossen Verfus, Tiel und Winickiewicz wieder, Brzeski und Kraszewski neugewählt. Dem Genossen Reichsratsabgeordneten Daszynski-Krakau wurde für seine Mitwirkung bei der Verständigung der Dank, dem Redakteur Morawski und den anderen ausgesagten Genossen die Sympathie des Parteitages ausgesprochen. Der Vorsitzende Verfus schloß darauf den Parteitag mit einem Hoch auf die polnische und die deutsche Sozialdemokratie.

Soziales und Parteileben.

Eine Delegiertenversammlung des Deutschen Bergarbeiterverbandes fand am 21. Dezember in Voreck bei Essen statt. Verhandlungsgegenstand war die Einführung der Arbeitslosenunterstützung. Der Referent, Redakteur Hue, führte aus, die Generalversammlung in Essen habe dem Vorstand den Auftrag gegeben, für die nächste Generalversammlung eine Vorlage betreffs der Einführung einer Arbeitslosenunterstützung vorzubereiten; da es sich hierbei um eine tief einschneidende Neuerung handle, habe die Verbandsleitung es für notwendig erachtet, der Konferenz für das Ruhrgebiet die Grundlage der kommenden Vorlage darzustellen. 22 freie Gewerkschaften unterstützten bereits ihre Arbeitlosen; bei der Einführung dieser Unterstützung durch den Bergarbeiterverband sei große Vorsicht am Platze, es werde nämlich notwendig sein, von Monats- zu Wochenbeiträgen überzugehen. Die Verbandsleitung schlage vor, anstatt eines Monatsbeitrages von 70 Pf. einen Wochenbeitrag von 20 Pf. zu zahlen; andere Gewerkschaften, welche Arbeitslosenunterstützung haben, bezahlten 30 bis 50 Pf. pro Woche. Auf Grund der Arbeitslosenstatistik des Deutschen Metallarbeiterverbandes werde der Bergarbeiterverband in der Lage sein, je nach der Zahl der Beitragswochen 28 Mk. bis 46 Mk. Arbeitslosenunterstützung zu zahlen; die Berechnung beruhe auf Annahme einer Arbeitslosigkeit von 10 pSt., die auf keinen Fall erreicht werde. Redner machte dann einige Angaben über den Verlauf der Arbeitslosigkeit, namentlich in den mitteldeutschen Braunkohlenrevieren. Bei einer Heraushebung der Beiträge auf 20 Pf. pro Woche werde sich eine Mehreinnahme von 100 000 Mk. ergeben, welcher 96 000 Mk. Mehrausgaben gegenüberständen. Schließlich empfahl der Redner die Annahme des Antrages. Nach einer längeren Diskussion geschah dies mit allen gegen 12 Stimmen. Die endgültige Beschlussfassung findet, wie schon gesagt, auf der nächsten in Zwickau tagenden Generalversammlung statt.

Das Koalitionsrecht in Elbaf-Lohringen wird durch einen Vorschlag, der sich vorletzten Sonntag im lothringischen Steinbrunngebiet zutrug, wieder einmal grell beleuchtet. Zwecks Organisation der dortigen Steinarbeiter hatte man eine Konferenz nach Lützenburg einberufen. Die Behörde rief Lunte und sofort setzten sich Gendarm, Schulmeister und Pfaff in Bewegung, die Sache zu vereiteln, was auch gelang, da der Wirth sein Lokal verweigerte.

Daraufhin fand die Konferenz in dem benachbarten Plaburg statt. Aber auch das erfuhr die Behörde und als der Einberufer der Konferenz, ein Steinarbeiter aus Straßburg, gerade dabei war, den Leuten die zum Schutze der Steinarbeiter erlassenen Bundesratsvorschriften zu erläutern, erschien der Herr Kommissar nebst bewaffneter Begleitung und untersagte jedes fernere Gehen. Jeder Widerpruch wurde nutzlos. Der Herr drohte sogar mit Anwendung der Wasser-gewalt. § 152 der R. G. O. gehe ihn nichts an, man überhieser Politik, auch die Bundesratsvorschriften seien Politik und er, der Allgewaltige, bulde das nicht. Der Zweck der Konferenz wurde natürlich infolge dieses brutalen, geschwändrigen Eingreifens der Behörden vollständig vereitelt.

Internationale Streikstatistik. Die zunehmende Ungunst auf dem internationalen Arbeitsmarkt hat während des Monats November ein Abflauen der Streikbewegung bewirkt. In Deutschland, Frankreich und England zusammen genommen begannen, wie die „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ meldet, nur 67 Streiks gegen 80 im Oktober. Die Zahl der Streikenden betrug, soweit diese Ziffern schon festgestellt sind, in Frankreich 8861 gegen 13 908 im Oktober und in England 6436 gegen 10 501. In Frankreich ist dem allgemeinen Ausstand der Bergarbeiter ein lokaler Generalstreik in Marseille gefolgt. Ganz unerwartet begann Ende November ein Streik der Seeleute, durch den bald auch die Hafenarbeiter in Mitleidenschaft gezogen wurden. Im weiteren Verlauf schlossen sich die Bleiarbeiter, Tischler, Fleischer und Bäcker dem Ausstande an. Auch in Havre legte ein Theil der Hafenarbeiter die Arbeit nieder. In Paris streikten die Schuhmacher, da die Arbeitgeber einen von der Gehilfenschaft ausgearbeiteten neuen Tarif nicht anerkennen wollten. Der Ausstand endigte für die Arbeiter erfolgreich. Ein überaus umfangreicher Streik wurde im November aus Russland gemeldet. Ungefähr 3000 Arbeiter der in Moskau am Dogeligen Werkstätten der Wladikawkas-Eisenbahn stellten am 17. November die Arbeit ein und forderten von der Eisenbahnverwaltung eine Verkürzung der Arbeitszeit, Lohn-erhöhung und Entlassung einiger Meister. Die Ausstandsbewegung dehnte sich alsbald auf mehrere andere Fabriken des Ortes aus, was zur Folge hatte, daß die Eisenbahnverwaltung die Arbeiter aufforderte, bis zum 24. November die Arbeit bedingungslos aufzunehmen, widrigenfalls sämtliche Streikende entlassen seien. Man verbot den Arbeitern die Abhaltung von Versammlungen und verhaftete gleichzeitig die Führer der Ausstandsbewegung. Da trotz des Verbots die Arbeiter sich in einer benachbarten Schlucht versammelten, suchte man sie durch berittene Kosaken auszuanderzutreiben. Dabei kam es zu einem heftigen Zusammenstoß, bei dem das Militär von der blanken Waffe Gebrauch machte und schließlich die Ausständigen übermächtigte. In Amerika schweben noch die Verhandlungen zur endgültigen Beilegung der Differenzen zwischen den Bergwerksbesitzern und Bergarbeitern. Die Grundlage für die Verständigung bilden folgende Vorschläge: Lohnerhöhung von 10 bis 9 Stunden tägliche Arbeitszeit, sowie Abschluß von Vereinbarungen zwischen den Bergleuten und den Arbeitgebern über die Betriebsverhältnisse in den Gruben. In Havanna ist im Anschluß an einen Streik der Cigarrenmacher die wegen Einstellung einer zu großen Anzahl fremder Lehrlinge in den Ausstand traten, eine allgemeine Lohnbewegung in Gang gekommen. Es streikten die Wäcker und die Straßenbahnangestellten. Gegen Ende des Monats wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Auch in Buenos Aires wurde, nachdem schon die Arbeiter einzelner Gewerbe mit Arbeitsstellen vorangegangen waren, der Generalausstand proklamiert, dessen Folge war, daß der Exporthandel vollkommen lahm gelegt wurde.

Aus Nah und Fern

Von der Untersuchungschaft. Der Polizeisergeant Küster in Königswalde in der Ne-

Ihr Gatte.

Roman von G. Verga.
Autorisierte Uebersetzung aus dem Italienischen von Hoide Kurz.

18. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Aber als die kleine Summe wieder zu Ende war, vermochte der Unglückliche weder zu arbeiten, noch sonst etwas zu thun; die Sorge um das tägliche Brod begann aufs Neue, bis endlich Cesare in seiner Verzweiflung noch einmal zum Oheim Luigi ging und sich stotternd bat, ihm nochmals hundert Lire zu leihen oder auch nur fünfzig — oder so viel er ihm geben wolle. Sie hätten keinen Centesimo mehr im Hause, um sich ein Stück Brod zu kaufen — in einer Woche würde er ihm... um jeden Preis... die hundert Lire zurückgeben... oder... oder... „Versteht sich!“ antwortete diesmal der Oheim ganz ruhig. „Ich habe sie ganz apart für sich zurückgelegt, ich werde dir die hundert Lire geben, die du mir vorigen Monat zurückzahlen wolltest. Wenn du sie gebracht hast, müssen sie hier liegen,“ und dabei schloß er die Schublade des Schreibtisches auf. „Es ist nichts darin, was willst du, du siehst, daß du mir die hundert Lire nicht zurückgebracht hast, wenn du sie mir bringst, werde ich sie hier hereinlegen, dann weißt du, wo du sie finden kannst, wenn du sie finden brauchst.“

Der arme Cesare hatte sich endlich auch zu der Schmach bequemt, Cenas Better anzuhängen. Er ging um die Stunde zu ihm, wo er sicher war, ihn nach Schluß des Bureaus zu Hause zu finden, und fand ihn auch wirklich in Pantoffeln und Hemdärmeln beschäftigt, Kleider anzubüchsen, die auf einer Leine hingen, und sie dann akkurat zusammenzuliegen, indem er die Ärmel mit alten Zeitungen ausstopfte, damit sie keine Falten bekämen. „Wenn man sich nicht diese Mühe nimmt, sieht man immer wie ein Schiffsrüder in seinen Kleidern aus,“ sagte er, um sein Neglige zu entschuldigen,

und nachdem er Cesare gebeten, sich auf ein Sopha niederzulassen, das so hart wie eine Holzbank war, fragte er ihn, welchem Umstand er das Vergnügen verbaute...

Als Cesare ihm erröthend seine Bitte vortrug, zuckte Roberto nicht mit der Wimper. „Cesare könne denken,“ antwortete er, „wie gern er ihm mit einer solchen Kleinigkeit dienen würde; unter Freunden, fast Verwandten wie sie, wäre so etwas ja nicht der Rede werth; aber sein Schneider habe heute morgen eine große Summe von ihm erhalten, das einzige Geld, was ihm augenblicklich zu Gebote gestanden.“ „Lieber Dorello“, fuhr er fort, „Sie können sich nicht vorstellen, was man ausgeben muß, wenn man nicht wie ein Schiffsrüder gekleidet sein will. Doch Sie wissen das ja selbst! Wer ist Ihr Schneider? Ich sehe, daß er Sie gut bedient. Dieser Sammttragen ist allerdings nicht mehr die neueste Mode, aber er sitzt gut und der Kragen macht den Kopf. Es ist zum Verzweifeln, wie die Mode wechselt, — jetzt werden sehr weite Hemdkleider getragen, alle die vom vorigen Jahre kann man nicht mehr benutzen, und wenn man in einer Saison einen Anzug von etwas auffälliger Farbe trägt, so ist er in der nächsten unmöglich. Ja, heutzutage wird es ganz unmöglich, sich zu verheirathen.“

Cesare mußte mit fieberndem Hirn die Kritik des neuesten Modejournals über sich ergehen lassen und erklären, ob ihm die stehenden oder umgeschlagenen Hemdenkleider besser gefielen, ja Roberto trieb seine Liebenswürdigkeit so weit, seine Kleider, die gestickten Hemden, und sogar die Schuhe, die unter der Kommode in Reich und Glied standen, vor ihm Revue passiren zu lassen.

Der arme junge Mann wendete sich jetzt in seiner Verzweiflung an seine Mutter und sandte ihr einen Brief, dem man es ansah, daß er unter bitteren Thränen geschrieben war.

Zwei Tage darauf erhielt er eine Postanweisung auf zweihundertzwanzig Lire, und blieb vor freudiger Erregung eile er zu Cenas, um ihr zu sagen:

„Meine Mutter hat mir Geld geschickt!“

Er hatte keine Ahnung davon, was dieses heimlich gesandte Geld, das Mutter und Schwester aus dem Verkauf von Sumach gelöst, den sie bei Nacht aus dem Spitzger geholt hatten, den armen Frauen gestiftet hatte und noch lösen sollte. Dieser heimliche Verkauf brachte den Markt der Städtchens in Aufruhr und brühte auf den Preis der Baumwolle, man erfuhr, daß außerhalb des Marktes Käufe abgeschlossen worden, und der Telegraphist erzählte im Kaffee und in der Apotheke von der großen Summe, die er nach Neapel haben anweisen mußten.

Der Oheim Kanonikus kam zur ungewohnten Stunde weiß wie eine Wand, nach Hause und forderte von Cenas die Schlüssel zurück, die ihr seit undenklichen Zeiten anvertraut waren. Das erschrockene Mädchen eilte zur Mutter und sagte:

„Der Oheim hat alles entdeckt.“ Die Mutter legte sich noch am selben Tage mit Fieber zu Bett und jammerte in ihren Phantasien, daß der Schmeiger sie alle aus dem Hause jage und daß ihre Mutter Sumach auf der Straße feilschen müßten.

Cesare aber, der von alledem nichts wußte, wiederholte seiner Cenas, um sich selbst Rath einzusprechen:

„Wenn mir gelingt, was ich vorhabe, so hat all unser Noth ein Ende.“

Cenas schien sich in ihre Lage ergeben zu haben, sie wenigstens mit Gleichgültigkeit zu ertragen. Sie konnte sie nur mühsam die übliche Laune verbergen, die ihr fortwährende Gegenwart ihres Mannes einflößte, sie wollte die Bemerkungen ihrer Mutter, daß er auf die Welt hinaus werde, und hatte Augenblicke der Erbitterung, denen ihr starrs Auge, das bleiche Antlitz und die zusammengepreßten Lippen verriethen, daß ihre Gedanken anders weiteten. Sie ging häufig aus, schlüpfte eilig mit gekrümmtem Haupt aus dem Hause, und wenn ihr Mann sie fragte:

... wurde dieser Tage unter der Beschuldigung, in der Wohnung des dortigen Bürgermeisters Sonnenberg ...

Der geschmierte Vorsitzende des Seemanns-Comites. Wie f. Bt. von uns gemeldet, hat am 4. Septbr. die Strafkammer in Stettin den Vorsitzenden des dortigen Seemannsamtes Hauptmann der Landwehr Mar Schmidt von Schmiedsed, wegen Betruges in drei Fällen zu 7 Monaten Gefängnis, 300 Mk. Geldstrafe und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Der Altordische Lehrgedicht. Der Pladderbatsch schreibt: Im Altordischen giebt es ein Lehrgedicht über das Reden, zum Auswendiglernen für Königsfinder bestimmt. Wir theilen daraus folgende Verse mit:

Schon ist das Reden, Wenn es mit Weisheit geschieht und Maß. Dem verständigen Mann hört man gern zu. Wenn er Kluges spricht und dabei sich kurz faßt. Eine Stunde höchstens red' er im Rath. Die Weiber reden beim Waschtag viel. Was wenig werth ist. Auch Männer reden. Wenn sie trunken sind, Mit schwerer Zunge thörichtes Zeug. Greise schalten Wie Graugänse manchmal. Alles schon dagewesen. Das Kronprinzessinnen die eheliche Gemeinschaft aufgeben und es bis zur Scheidung treiben, ist nichts Unerhörtes.

Die Königin von England. Die Königin von England, die am 8. April 1795 ihren Vater, den späteren Georg IV., König von Großbritannien und Hannover, verließ, wurde Georg war in Württemberg, dem nichts fremder war, als die Heiligkeit der Schwa nach der Geburt des ersten Kindes, eines Mädchens, trennten sich die Ehegatten im Jahre 1797. Die Königin verließ England, hielt sich, umgeben von lauzipigen Söhnen und niedrigen Läfzungen, meist in Italien auf. Die Mehrheit des englischen Volkes stand mit ihrem Symptomen auf der Seite der laubdesfremden Prinzessin und

nahm entschiedene Partei gegen den Kronprinzen und späteren Regenten. Er war Attentat und Volkstündergeboten ausgeführt. Georg IV. stellte an seine Frau, nach Georg III., ihres Schwiegervaters Tode, die Forderung, sich künftig des Namens und der Rechte einer Königin von England zu enthalten und nie nach England zurückzukehren. Sie verachtete diese Befehle und zog unter dem Jubel des Volks wie in einem Triumphzuge in London ein. Es wurde nun von dem Hause der Lords gegen die Königin auf Grund eines gänzlich unzureichenden Materials der Prozeß wegen Ehebruchs eingeleitet. Lord Brougham verteidigte die Königin in so durchschlagender Weise, daß der König den Prozeß verlor und Caroline als Königin in London verblieb. Von der Theilnahme an der Krönung wurde sie aber gewaltsam zurückgewiesen; sie starb ein Jahr nach der Krönung am 7. August 1821. Ihre einzige Tochter ist die Mutter des jetzt regierenden Königs der Belgier.

Ein Gemüthskranke ist offenbar der Fabrikant J. Blank in Heidelberg. In einer der letzten Nächte brannte ein großer Theil seiner großen Fabrik für Bade- und Kälapparate nieder, darunter auch die Wohnung des Hausmeisters, der sich und seinen Angehörigen mit genauer Noth das nackte Leben retten konnte. Anstatt nun den von allen Hülfsmitteln entblößten Leuten, welche im Dienste des Unternehmers mit ihrer gesammten Habe beinahe auch noch das Leben eingebüßt hätten, selbst unter die Arme zu greifen, erläßt der Herr Fabrikant in einer Heidelberger Tageszeitung die folgende öffentliche Bitte: „Bei dem Brande meiner Fabrik verlor der Hausmeister, ein armer Familienvater von vier Kindern im Alter von 1 bis 7 Jahren, seine ganze Habe. Derselbe ist zwar versichert, doch fehlt es augenblicklich an den nothwendigsten Kleidungsstücken. Ich richte daher an edelbedenkende Menschen die herzliche Bitte, durch Kleider und Geldspenden der bedrängten Familie zu Hilfe zu kommen. Gültig zugesandte Gaben bittet man in meiner Wohnung, Sandhausstraße 26, abgeben zu wollen. Jof. Blank, Fabrikant.“ — Herr Blank ist ein kleinreicher Mann, der erst vor Kurzem für eine verhältnißmäßig unbedeutende Verletzung beim großen Heidelberger Eisenbahnunfall vom Badischen Eisenbahnministerium eine Entschädigung von 100 000 Mark erhalten hat.

Redakteure und Straßendirnen! Mit Raubmord, denn dürfen Redakteure nicht mehr zusammengeklappelt werden. Der Erste Staatsanwalt in Fürth in B. hat jedoch ein Erziehungsmittel gefunden. In der letzten Landgerichtssitzung wurde eine Prostituirte wegen einer unflätigen Aeußerung über die Tochter des Fürther Landgerichtsausschereis zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt. Den Strafantrag beantragte Herr Staatsanwalt Krapp in überaus origineller Weise. Er erklärte, die unflätige Aeußerung jener Dirne stehe in innigem Zusammenhang mit der „Kadelausstellung“ der „Bürgerzeitung“ (Anspielung auf einen früheren Prozeß der Zeitung). Daint, der Redakteur der letzteren, und die Straßendirne seien zwei ebenbürtige Bundesgenossen. Diesen rührenden Zusammenhang zwischen Redakteuren und Prostituirten baute der Herr Staatsanwalt dann noch ein kleines halbes Stündchen weiter aus und beleidigte den Genossen Daint in der unerhörtesten Weise. Daint hatte jedoch kein Verständnis für diese staatsanwaltschaftlichen Liebeswürdigkeiten, zudem er den Namen jener Prostituirten zum ersten Mal durch die Gerichtsberichte erfahren und die Verurtheilte nie in seinem Leben gesehen hat, er stellte Strafantrag gegen den Staatsanwalt und reichte außerdem eine umfangreiche Beschwerde gegen diesen bei der Oberstaatsanwaltschaft Nürnberg ein.

Einem Verurtheilten wegen Erschießens. Anfang Oktober d. Js. ereignete sich in dem amerikanischen Erziehungs-Institut Gsch in Straßburg i. E. ein betrübender Unglücksfall. Der 14-jährige Sohn des Institutsinhabers, Donald Gsch, erschoss im Scherz seinen gleichaltrigen Mitschüler und besten Freund Georg Figgelrad aus Illinois. Letzterer hatte am Morgen des fraglichen Tages einen Degen, der zum Wandschmied diente, in die Hände bekommen und war damit auf Donald Gsch zugegangen, indem er ihm die scherzhafte Bemerkung entgegenbrachte: „Da sieh, wie schnell ich Dich tödten konnte.“ Gsch ergriff rasch einen Revolver, den er einige Wochen vorher dem Freunde abgekauft hatte, richtete denselben mit den Worten: „Du, das geht nicht so schnell!“ auf Figgelrad und drückte ab, ohne daran zu denken, daß die Waffe scharf geladen war. Der Schuß traf den armen Jungen ins Herz und hatte seinen Tod zur Folge. Gegen den unglücklichen Schützen wurde Anklage erhoben wegen fahrlässiger Tödtung. Desgleichen wurde sein Vater, der Institutsinhaber, für den Tod seines Schutzbefohlenen

verantwortlich gemacht, weil er nicht genügend auf seinen Sohn geachtet und ihm den Besitz des gefährlichen Schießinstruments nicht verwehrt hatte. Die Verhandlung ergab die Schuldfreiheit und die Freisprechung des Vaters. Sein Sohn erhielt für die Erschießung seines Freundes die gesetzlich mildeste Strafe — einen Verweis.

Der „Geist des heiligen Nepomuk“. Wegen Verleumdung des spiritistischen Mediums Agnes Bampel war der leitende Redakteur des „Geraischen Tageblattes“, Sonnemann, unter Anklage gestellt worden. Er hatte in seinem Blatte behauptet, die Bampel habe unter der Angabe, vom Geiste des heiligen Nepomuk aus Böhmen nach Gera gesandt zu sein, den Privatker Bedmann ungarnt und in der Weise ausgenutzt, daß sie ihn u. A. veranlaßte, sie zum Nachtheil seiner Verwandten als Universalerbin einzulegen, eine größere Hypothek „sicherer“ unterzubringen, zu der Bampel nach Böhmen zu ziehen u., alles auf Geheiß des Geistes Nepomuk. Das Schöffengericht gelangte zur Freisprechung Sonnemanns. Zwar habe der Angeklagte den Wahrheitsbeweis für seine Behauptungen im einzelnen nicht erbracht (nur im Allgemeinen bezeugten Verwandte des Bedmann, daß dieser ihnen wiederholt mitgetheilt habe, nach Weisungen des Geistes handeln zu müssen, evtl. auch gegen die Interessen seiner Verwandtschaft), allein er habe im guten Glauben und in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt. Ein Leitungsredakteur habe nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, Mißstände, welche weite Kreise berührten, öffentlich zur Sprache zu bringen, und thatsächlich war die öffentliche Meinung in Gera f. Bt. sehr erregt, als die Bampel, zum Theil in Gemeinschaft mit der Anna Rothe, dort auftauchte und ihr spiritistischen Treiben begann.

Großes Grubenunglück in Rußland. Nach einer Meldung aus Bachmut (Gouvernement Zekaterinoslaw) entstand in dem Annaschacht der Steinkohlengrube „Käpensk“, in der 100 Arbeiter beschäftigt waren, Feuer. Es retteten sich nur 20 Mann; für die übrigen ist wenig Hoffnung vorhanden.

Das Erdbeben in Andischan. Die Petersburger „Monatliche Wremja“ meldet aus Achabad vom 23. Dezember: In der Nacht auf den 23. Dezember erfolgten in Andischan drei heftige Erdstöße. Am Morgen des 23. Dezember wiederholte sich die Erschütterung und brachte sämtliche auf der Eisenbahnstation haltende Waggons in Bewegung. Da mit dem durch diese Vorfälle in eine Panik versetzten Eisenbahnpersonal eine ordnungsgemäße Erledigung des Dienstes nicht möglich ist, ordnete die Eisenbahnverwaltung in Andischan die zeitweilige Schließung der Station Andischan und der Strecke bis zur Station Fedtschenko an. Die Transporte werden vom Militär überwacht. Das Erdbeben dauert fort. Es erfolgen vier bis fünf Stöße täglich.

Richter Lynch. Nach einer Meldung aus Columbia (Staat Südcarolina) fand dort zum ersten Male ein Lynchgericht an einem Neger weibe statt. In Abbeville (Kentucky) wurde ein Neger und dessen Frau, die einen Farmer ermordet haben sollten, von der Volksmenge aus dem Gefängnis geholt, auf eine Brücke geführt, ihren Strick um den Hals gelegt und dann beide über's Gefänder gehängt, worauf sie von zahlreichen Gewehrschüssen durchlöcheret wurden.

Ein kommunistisches Dorf in Japan. In der Provinz Shinsju, etwa zwölf Meilen von der Hauptstadt, wurde ein Dorf namens Usaba Mara entdeckt, wo noch alte kommunistische Einrichtungen bestanden. Das Dorf hat 227 Häuser mit 1504 Einwohnern und besitzt zwölf Quadratmeilen Wald. Mit dem Erlös aus dem Waldbestand werden sämtliche Ausgaben der Gemeinde bestritten. Das Land wird gemeinsam bewirtschaftet; es giebt weder Arme noch Reiche. Die Einwohner befinden sich alle in ziemlich gleicher sozialer Lage.

Literarisches. Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieß' Verlag) ist jeben das 13. Heft des 21. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Soziale Theologie. — Imperialistische Politik. Von M. Beer. — Ueber Poesie. Von Hermann Gortler (Wismar). — Die Baugewerbeinspektion. Von G. Heitke. — Tolstois Weltanschauung und ihre Entwicklung. Von Dr. Salomea Berkmuter. — Gewerkschaft und Krankenversicherung. Von Georg Kössing, Nürnberg. — Sozialpolitische Umschau. Von Emanuel Wurm. — Literarische Rundschau: Dreydorff, Dr. Rud., Das deutsche Reichsarbeitsamt.

gewesen sei, so schmerzte eine plötzliche Gmth durch ihre

... hatte unterdessen der Advokat, dem Ministerium ...

... Papa! antwortete Elena ruhig; „das mag alles recht ...

Zehntes Kapitel.

Cesare kam eines Tages zu ausgewählter Stunde nach Hause und war erstaunt, seine Frau nicht zu finden.

„Wie soll ich wissen, wo sie ist,“ antwortete die Magd auf seine Frage; „ich bekümmere mich nicht um die Angelegenheiten der Herrschaft; ich weiß nur, daß die Signora ausgegangen ist.“

Er raffte die Papiere zusammen, die er holen wollte, und fand im Begriffe, wieder fortzugehen, als Elena todtenbleich, mit blaffen Lippen und Augen, die unter dem Schleier feberhaft glänzten, zur Thüre hereintrat.

Als sie ihrem Mann im Vorzimmer begegnete, prallte sie zuerst eines Schritts zurück, dann versuchte sie stumm an ihm vorbei zu schlüpfen.

„Elena!“ rief er besorgt. „Was giebt's?“ fragte sie erregt, indem sie plötzlich stehen blieb, „was willst du?“

„Sage mir, was dir fehlt? Was ist geschehen? Bist du krank?“

„Nein; es ist nichts, sei ruhig.“

„Sage mir, was dir fehlt?“

„Nichts, sage ich dir; laß mich gehen; laß mich los, mir ist ganz wohl.“

Wort ins Ohr flüstern, während der Gatte hinter der Thüre stand und seine Frau leise weinen hörte. Gegen Abend kam Donna Anna mit der ganzen Familie, so daß die Magd die Thüre des Schlafzimmers abschloß, damit sie nicht hineindrängen.

Nur Camilla konnte hineinschlüpfen und, den Arm um den Hals der Schwester schlingend, ihr, ohne sie anzusehen, eine Frage ins Ohr flüstern, worauf Elena sich die Augen trocknete und mit gesenktem Kopf bejahebend nickte.

Roberto hatte sich bescheiden neben Cesare gesetzt, Don Liborio schritt mit dem Hut auf dem Kopfe im Salon auf und ab und Donna Anna versicherte dem Schwiegerjohn:

„Das sind Nervenzufälle, ich kenne das; als ich Camilla unter dem Herzen trug, ging es mir ganz ähnlich, ja einmal weckte ich sogar Don Liborio in der Nacht, weil ich Appetit nach gestoßenen Ziegelsteinen hatte, denken Sie sich, wie dumm!“

Plötzlich ging die Schlafzimmertür auf und von der Schwester begleitet erschien Elena auf der Schwelle mit rotgeweinten Augen, sehr niedergeschlagen und kaum imstande, sich aufrecht zu erhalten.

„Sie will nicht auf mich hören,“ rief Camilla, „sie sagt, sie misse auf dem Balkon Luft schöpfen.“

Elena lehnte sich an die Brüstung des Keinen Altars und schaute, das Kinn in die Hand gestützt, auf das Meer hinaus. Der Abend senkte sich mild und klar hernieder und man hörte deutlich den Pfiff der Dampfschiffe im Hafen, die sich zur Abfahrt rüsteten. Es wehte ein frischer Abendwind, aber Elena antwortete der Schwester, die sie leise bat, sich zurückzuziehen, durch eigenmächtiges Kopfschütteln und wiederholte mit dumpfer Stimme: „Nein! nein! laßt mich hier, laßt mich hier.“

(Fortsetzung folgt.)